

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 192.

Montag, den 19. August 1901.

12. Jahrgang.

## Kämpft für massenhafte Unterzeichnung der Petitionslisten gegen den Brotwucher.

### Verrückte Agrarier.

Das Wort des Fürsten Bismarck von den „verrückten Agrariern“ wird man erinnern, wenn man sich den Verrückten der Landwirtschaft zum neuen Zolltarif. Das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Landwirthschaft“ hat sich dieser Tage das große Verdienst erworben, die agrarischen „Verrücktheiten“ übersichtlich zu zeigen und aller Welt vorzulegen. Das Organ hat in einer besonderen Beilage Auszüge aus dem neuen Zolltarifentwurf gebracht und dabei in dankenswerth übersichtlicher Weise neben den bestehenden und den neu vorgeschlagenen Zollsätzen für Erzeugnisse der Landwirtschaft, hierische und pflanzliche Naturerzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel auch die von „Interessenten und verschiedenen Körperschaften“ aufgestellten und öffentlich bekannt gewordenen Forderungen hinzugefügt.

Aus dieser Zusammenstellung erfieht man endlich einmal im ganzen Umfange das, was unsere Agrarier unter „Schutz der nationalen Arbeit“ und unter „Volksinteressen“ verstehen. Wir wollen hier zur Belehrung unserer Leser nur das Wichtigste wiedergeben. Was die

### Vertheuerung des Getreides und des Brotes

betrifft, so stellt sich das Verhältniß wie folgt:

	Zollsatz für 1 Doppelzentner:		
	Jetziger Vertragstarif	Neuer Tarif-Entwurf	Agrarische Forderung
Woggen	3.50 Mt.	Höchstsatz 6.00 Mt. Mindestsatz 5.00	7.50 Mt.
Weizen	3.50	Höchstsatz 6.50 Mindestsatz 5.50	7.50
Gerste	2.00	Höchstsatz 4.00	7.50
Braun- Futter-		Mindestsatz 3.00	5.00
Oafer	2.80	Höchstsatz 6.00 Mindestsatz 5.00	7.50
Buchweizen	2.00	3.50	6.00
Wehl	7.30	13.50	18.00
Hafermehl	7.30	16.00	20.00
Haferwerk	7.30	12.50	15.00

Man sieht, daß die Agrarier hier bei den wichtigsten Nahrungsmitteln des Volkes in jedem Falle mindestens eine Verdoppelung des jetzigen Vertragstarifs — der bestehende Generaltarif kommt hier praktisch nicht zur Geltung — oft eine Verdreifachung fordern und in allen Fällen noch weit über die schon unerhört hohen Sätze des neuen Tarifentwurfs hinaus gehen. Es kommt aber bei

anderen Nahrungsmitteln noch besser. So bei

	Zollsatz für 1 Doppelzentner:		
	Jetziger Vertragstarif	Neuer Tarif-Entwurf	Agrarische Forderung
Hirse	1.— Mt.	1.50 Mt.	5.— Mt.
Weizen	1.60	4.—	5.—
Erbsen, Erbsen, Linsen	1.50	4.—	7.50
Malz (von Gerste)	3.80	6.25	14.—
(a. and. Getreide)	3.60	9.—	14.—
Futterbohnen, Lupinen, Wicken	1.50	2.50	5.—
Gruppen, Gries, Gerste	7.30	16.—	20.—
Anderer Mälerei- Erzeugnisse	7.30	13.50	18.—

Es ist unmöglich, hier all die übrigen wichtigeren Positionen mitammt den agrarischen Forderungen aufzuführen. Nur aufs Gerathewohl greifen wir zur Charakteristik der Agrarier noch wahllos einige Posten heraus, die wir hier untereinanderstellen wollen:

	Zollsatz pro Doppelzentner:		
	Jetziger Zollsatz	Entwurf schlägt vor	Agrarier wollen
Kartoffeln vom 15. Februar bis 30. Juni	14 Mt.	40 Mt.	100 Mt.
„ vom 1. Juli bis 14. Februar	frei	frei	12 Mt.
„ vom 1. Juli bis 14. Februar	frei	frei	1 Mt.
Frische Blumen, Knospen zc. zu Binde- und Bierzwecken	frei	frei	300-600 Mt.
Getrocknete Blumen, Gräser u. s. w.	frei	frei	300 Mt.
Frische Weintrauben	4-10 Mt.	15 Mt.	30-100 Mt.
Frische Äpfel, Birnen in Säcken zc.	frei	frei	8-12 Mt.
Aprikosen, Pfirsiche	frei	8 Mt.	60 Mt.
Erbsen und andere Gartenbeeren	frei	frei	10-20 Mt.
Getrocknete Aprikosen und Pfirsiche	3 Mt.	10 Mt.	100 Mt.
Anderes getrocknetes Obst	3 Mt.	5-8 Mt.	16 Mt.
Fleisch-Extrakt und Suppen-Tafeln	20 Mt.	30 Mt.	80 Mt.
Fische, lebend oder tod:			
Karpfen	frei	15 Mt.	25 Mt.
Anderer Süßwasserfische	frei	frei	18 Mt.
Lebende Süßwasserkrebse	frei	frei	30 Mt.
Schmalz	10 Mt.	12.50 Mt.	20 Mt.
Frische Milch, Rahm	frei	frei	5-20 Mt.
Butter	16 Mt.	30 Mt.	40 Mt.
Eier	2 Mt.	6 Mt.	40 Mt.
Häse	15 Mt.	30 Mt.	40 Mt.

Natürlich beschränkt sich unser „bescheidenes“ Agrarierthum nicht auf diese „Kleinigkeiten“. Es bleibt nicht eine Zollposition in der Rubrik Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel, von den „Wünschen“ der Lebensmittelvertheurer verschont, auch solche nicht, welche früher frei waren und auch nach dem neuen Tarifentwurf frei bleiben sollten. Was die

### Viehzölle

betrifft, so mußten nach dem bisherigen Vertragstarif für Stiere und Kühe pro Stück 9 Mt., für Jungvieh 5 Mt., für Kälber 3 Mt., und Ochsen 25.50 Mt. Zoll gezahlt werden. Der neue Zolltarifentwurf fordert dagegen für Stiere und Kühe 25 Mt., für Jungvieh 15 Mt., für Kälber 4 Mt. pro Stück und für Ochsen 12 Mt. pro Doppelzentner Lebendgewicht. Die Agrarier aber fordern für sämtliche Rindviehsorten, Stiere, Kühe, Kälber, Jungvieh und Ochsen einen Zoll von 18 Mark pro Doppelzentner Lebendgewicht, also eine ganz ungemessene Vertheuerung des vom Auslande eingeführten lebenden Viehes. Den gleichen Zoll fordern sie auch für Schafe, die bisher pro Stück 1 Mark Zoll trugen nach dem neuen Zolltarif 2 Mark tragen sollen. Die Forderung der Agrarier würde also den Zoll für Schafe verdacht- oder neunfachen! Für Schweine wollen die Agrarier gleichfalls 18 Mt. Zoll pro Doppelzentner Lebendgewicht, während der jetzige Zoll 5 Mt. pro Stück beträgt und im neuen Tarif 10 Mt. pro Doppelzentner Lebendgewicht vorgeschlagen werden.

Und so geht es in hunderten anderen Tarifpositionen weiter und nichts bleibt verschont, was dem armen Mann als Nahrung und Genussmittel dient. Nur bei feinen marinierten Fischen, Austern und Kaviar wollen Regierung und Agrarier es bei den bisherigen Zollsätzen belassen. Das sind freilich keine Volksnahrungsmittel, sondern Genussmittel reicher Leute. Soweit die Nahrungs- und Genussmittel des Volkes in Betracht kommen, möchten die Agrarier am liebsten die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland überhaupt verbieten. Soll die verbrecherische Verücktheit dieser Leute zur That werden? Volk, raffe Dich auf!

### Politische Uebersicht.

Zwischen Industriellen und Agrariern wird die Kluft immer größer, weil man sich nicht über die Frage des Mindesttarifs für Getreide einigen kann. Der Industrieverband möchte diesen Mindesttarif nicht. Nun meint die agrarische Kreuzzeitung: „Damit hätte dann allerdings die „Politik der Sammlung“ ihr jähes Ende gefunden. Die

### Rheinlandstädter.

Roman von Clara Viebig.

„Rein, sie soll reden!“ Dallmer reckte sich hoch auf, die grauen Haare auf seinem Kopfe schienen sich zu kräuben, die Ader an der Schläfe schwellte zum Platzen. „Die Schneider also!“ Er beugte sich. „Tretet doch hier vor, Schneiderich, ich möchte Euch gern sehen!“  
Das Weib machte sich mit dem Ellenbogen Platz, nun hatte es sich durchgedrängt, es stand dicht vor der Thür. Das abgegrätzte Gesicht war gespenstisch bleich, in den Augen glühte ein wildes Feuer.  
„Nun?“ Der Bürgermeister sah sie fest an. Sie erwiderte feinen Blick, ohne mit der Wimper zu zucken. „Was wollt Ihr, Schneiderich?“  
„Geld!“ Sie streckte den Arm aus, der dürr wie ein Stöcken war. „Kudt bei, te Loth Meisch, Hand on Knochen! Ke Bressen für saut so gann. Du e su immer Al! Ihr haot Schold!“  
„Daha —“ sie lachte schrill — „war er gestiegen, wie et war, eweil hätten mer Fisch genug; kein Krankhaat on dähnen wet verkaufen! Geld!“  
„Er trat noch einen Schritt näher und tippte Dallmer mit dem Knochenfinger auf die Brust. „Ihr haot Geld genug!“ Ihre wilden Augen sprühten ihn an, wie die einer in die Enge getriebenen Kaze.  
„For ons sollt et sein, dat Geld, wat hän Hähr Kaiser geschickt haot! Et es net menschenmüchlich, dat dat bische Dreckschuppen e su will gefest haot. Wuh es dat anner Geld?“ Sie reckte die flache Hand hin; Dallmer wich einen Schritt zurück, ihre dünnen Finger stachen ihn fast in's Gesicht. „Geld, här demit!“  
„Ihr seid toll, ich habe kein Geld!“ Er rief sie zur Seite.  
„Kann ich dafür, wenn Ihr unvermünftig seid? Laß ich es regnen Tag und Nacht? Müßt mit dem da oben screiten!“ Er wies zum Himmel hinauf, oben jagten zerrissene Wolken über die Mondhügel, von fern klang ein dumpfes Grollen; ein Gewitter zog auf, das erste im Jahr.  
„Här demit, Ihr haot et gefohlt!“  
„War das ein Kreischen! Melba drängte sich dicht an den Dinkel; sie sah, wie seine breite Brust sich krampfhaft hob und senkte, sie fühlte durch den Rod das Bittern seines Armes. Der Regen machte eine Pause; er hielt gleichsam den Athem an, wie einer, der lauscht. Was nun?“  
Nun ein Wetterleuchten, das die Gesichter zuckend beleuchtet für einen Augenblick — und nun ein dumpfes Durcheinander.  
„Se haot Recht, se haot Recht! Ja, hän Borgemaster muß ons Irantören; ja, ja, hän haot de Schold!“  
Dazwischen wildes Weibergetöse: „Mer kreipren! Här demit!“  
„Brot — Geld — Hunger — Elend — wie Kolberkschlage fallen die Worte.

„Dem Leisager sei Mäde es auch als doo“, sagte eine Stimme.  
„Stehler!“ Mit geduldeten Fäusten dringt die Schneiderich auf den Bürgermeister ein. „Dau Stehler!“  
Wütend, eine flache Hand schlägt ihr dorthin auf den Mund. Zwischen Dallmer und die Megäre schiebt sich Besa, schnell wie ein Gedanke. Ihre Augen funkeln, sie hebt entschlossen die Hand wieder und suchelt drohend durch die Luft. „Maach! Willste noch ein han, Schneiderich? Dal Dei Maul!“ Mit einem heftigen Knick wirft sie das Weib zurück und breitet schützend die Arme aus.  
„Ihr seid Al besoff, noch dergu am erlichten heiligen Osterdag! Giebt han, schämt Euch!“ Ihre helle Stimme tönt durch die Nacht. Jetzt packt sie mit ihrer ganzen jungen Kraft die erhobenen Arme der Wütenden und preßt sie ihr an den Leib. Das Weib schimpft und windet sich; Besa hält fest, und die Männer fangen an zu lachen.  
„Naoh sin, Mädchen“, sagt der Eine, „bemeng' Dech net mit der Saach!“  
„D Dau Lappes!“ Sie dreht den Kopf ein wenig zur Seite und sieht ihn verächtlich von oben bis unten an. Jetzt zuckt ein Blitz nieder, man sieht deutlich ihr hübsches Gesicht mit der heraufgezogenen Oberlippe und den jorkigen Augen. „Schämt Euch Al! Ihr seid ja e su domm, laost Euch von e su enem alen Frauenich kommandieren. On dat wollen Mannskerl sein?“  
„Ja!“ Sie spuckt aus. „Noa, Steffes, Dau sollt mer nor kommen, Dau kriecht fe Bische nich, ne! Da dao hinnen hän Toni, dan soll sech nor verrecken, on hän Pitter on hän Hanni dergu — te Bische nich — hän Hähr Borgemaster es vill so gud for Euch! Noa, Schneiderich, strampelt net e su — dao!“ Sie giebt dem Weibe einen Stoß, das es rückwärts in den dichtesten Haufen fliegt.  
„Bladderbaatsch“, sagt einer der Männer laut, und die Anderen grinsen.  
„Ja!“ Besa breitet wieder ihre Arme schützend aus; braun und feil steht sie vor dem Bürgermeister, der, wie aus Stein gehauen, ohne Regung auf die Menge harret.  
Es ist jetzt tageshell, Blitz auf Blitz folgt. Ueber dem Dofenkopf ficht das Gewitter; ein Donner kracht und rollt drohend in den Bergen wider. Und nun wieder ein Blitz! Einen Augenblick ist Dallmer's graues Haar von einer Flamme umhüllt — das Haus, die Straße schwimmen in blauem Feuer — dann ein Rollen, ein Krachen, ein ohrenbetäubender Schlag, kurz aber furchtbar — mit einem Aufschrei umflücht Melba den Dinkel. Geblendet weicht die Menge zurück.  
„Femmarjusep!“  
„Nicht elao!“ Besa's helle Stimme ertönt den Trunk — „Meerfelder, Mandercheider, schlaot en Kreis on frecht en Gebäl! Dänen Häbrvogt es Awer eich!“  
„Se haot Recht! O Jesses, Jesses!“ Blitz auf Blitz, Donner auf Donner. Man wird blind und taub; und nun schüttert es auf

nieder, furchtbar, gewaltig, Riesentropfen, schwer wie Blei, prasseln auf die Köpfe.  
„Dinkel, komm' in's Haus!“  
Dallmer fährt zusammen, er rüttelt die Erstarrung von sich ab.  
„Mandercheider, Meerfelder!“ Dem Donner gleich dröhnt seine Stimme über den Platz. „Seht, der Projektz ficht in Flammen! Ein Gewitter! So lange ich denken kann, war noch keins um diese Zeit. Der Himmel züct uns, weil wir miteinander ähnen. Gaben wir nicht fünfundsanzig Jahre Alles zusammen getheilt? Ihr habt Euch gefreut; ich habe mich gefreut. Ihr war't betrübt; ich war betrübt. Da sind welche unter Euch, mit denen bin ich alt geworden, und welche die hab' ich als Kinder spielen sehen; wir kennen uns, mein' ich, genau. Und Ihr Teufelskerle, glaubt, ich werde einen Pfennig nehmen, von dem, was Euch zukunf? Wag fein, ich hab' in meinem Leben viel verkehrt gemacht, mit Euch hab' ich's immer gut gemeint. Mein Liebste hab' ich verloren und manches Andere noch. Gott im Himmel ist mein Zeuge, es hat mir nichts so weh gethan, als daß Ihr —“ seine Stimme bebte — „Euch gegen mich kehrt! Und nun sagt ruhig und vernünftig, was Ihr wollt! Ich will thun, was ich kann; und dann werd' ich von Mandercheider fortgehen. Ihr kriegt einen neuen Bürgermeister, leicht einen besseren. Nun sagt!“  
Keine Antwort. Die Männer hielten sich gegenseitig an; die Schneiderich war in die hinterste Reihe gedrängt, als sie nur den Mund aufthat, legte sich ihr eine berbe Faust darauf. „Still, hän haot Recht!“ Es war nur geflüstert, aber die Anderen hörten's.  
„Hän haot Recht! Hän haot Recht! Nee, en anner Borgemaster — nee, och e nee! Kommt, mer giehn hän! Jesses, es dat en Wäder!“  
„Ihr gebt keine Antwort — wie?“ Dallmer wartete. Keiner sprach, nur ein verlegenes Räuspern war hörbar.  
Da Schritte die Gasse herunter! Durch den strömenden Regen kam Einer angetrabi, der schrie schon von Weitem: „Hä, kolla, sech Ihr doll gäwen, onsen Borgemaster zu molestiren?! Dummetzschappen noach emool, schärt Euch hän!“  
Es war Heinrich Hommes; er rang auf den Bürgermeister zu und schüttelte ihm kräftig die Hand. Besa machte Platz, sie schlüpfte ihm unter dem Arm durch und mischte sich unter die Leute; Melba hörte bald hier, bald dort ihre Stimme. Zu sehen war nichts mehr, das Blitzen hatte aufgehört. Ihr Nacht und Regen.  
„No, da soll hoch gleich!“ Der junge Mann reckte die beiden Fäuste ans den Himmel und hielt sie dem Rückwärtsgehenden unter die Nase. „Wän et es, was es net, et is Rindonkel; aber onrechtlich Euch noachsch!“  
„Laoh sin, Heinrich“, lachte Besa — sie stand schon wieder neben ihm — „eweil es Alles in Ordnung; Guden Abend, Meerfelder! Guden Abend, Mandercheider!“  
(Fortsetzung folgt.)



Folgen werden sich zeigen. Gelingt es nicht, den Doppel...

Und die „Tageszeitung“, das Händlerblatt, schreibt: „Daraus geht also hervor, daß der Zentralverband auch unter die Mindestzölle für Getreide hinabgehen will, wenn sonst der Abschluß von Handelsverträgen unmöglich erscheint. Das ist also des Pudels Kern, daß die Landwirtschaft wieder, wenn es notwendig scheint, die Zölle bezahlen soll. Das theoretische Wohlwollen, mit dem man der Landwirtschaft grundsätzlich höhere Zölle zugestehen möchte, ist keinen Pfifferling werth, wenn man diese höheren Zölle nach Befinden wieder preisgeben will. Die Landwirtschaft würde thöricht sein und sich selbst ruinieren, wenn sie auf diesen Reim kröche.“

Der Ausschuß des „Bundes der Landwirthe“ war Sonnabend im Abgeordnetenhause versammelt, um zum Zolltarifentwurf Stellung zu nehmen. Die Stimmung ging dahin, daß die landwirtschaftlichen Zollsätze fast sämtlich ungenügend seien, und daß an den alten Forderungen des „Bundes der Landwirthe“ unbedingt festzuhalten sei. Diese Stimmung kam in einer Resolution zum Ausdruck.

Diese verdrückte Forderung haben wir im heutigen Leitartikel gekennzeichnet.

Für die heimkehrenden Verwundeten. Dem „Vorwärts“ wird folgendes eigenartige Schreiben übermittelt, das in gleichem Wortlaut an verschiedene größere Wäschefabriken gerichtet wurde:

Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien. Protokollin: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin. Ehrenvorsitzender: Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen.

Telephon Amt IX, Nr. 9236. Berlin NW. 40, Datum des Poststempels. Ploosstr. 9.

Es sind für die aus Ostasien zurückkehrenden Verwundeten und kranken Kämpfer bei der Entlassung in größerer Anzahl Hemden etc. erforderlich, um die Bedürfnisse hiermit zu versehen.

Da Ihr patriotischer Sinn bekannt ist, gestattet sich das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien die Anfrage, ob Sie die Güte haben wollen, hierzu durch Ueberweisung einer Anzahl solcher Gegenstände als Liebesgabe beizutragen.

Ihrer diesbezüglichen Antwort mit aufrichtigstem Dank entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvoll Das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien. Das Präsidium

Herrzog von Ratibor Emil Selberg Vorsitzender. Generalsekretär.

Man bereitet prunkvolle Ehrenempfangs und muß in Wäschefabriken bitten gehen, damit die Kranken des glorreichen Expeditionskorps Hemden auf den Leib bekommen.

Das chinesische Weltabenteuer leidet dem deutschen Volke über 250 Millionen, aber ein paar Hemden für die verwundeten heimkehrenden Soldaten scheint man nicht übrig zu haben.

Lob aus Gegners Mund. In einem Artikel, der die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie trotz „Mauserei“ beweisen will, entwirft die „Kreuz-Zeitung“ von unserer Partei diese fast entzweiende Schilderung: Unter der Herrschaft des bisherigen Parteiprogramms ist der Sozialdemokratie eine glänzende Entwicklung, wie vor und neben ihr keiner anderen Partei beschieden gewesen. In der Errichtung und dem Ausbau ihrer Organisation hat sie ein Talent an den Tag gelegt, das, wenn anders man auch vom Feinde lernen kann, den übrigen Parteien als Muster zu dienen geeignet ist. Eine weit verbreitete, in zahlreiche Kanäle verzweigte und dabei nicht ohne Geschick geleitete Presse sucht Einwirkung zu machen bis weit hinein in die Schichten des Bürgerthums. Eine groß angelegte Finanzverwaltung,

Neues Sommertheater.

„Maria Magdalena“, Trauerspiel in drei Akten von Friedrich Heibel. Seit langer Zeit ist das Wort des gemalten Dichters nicht über unsere heimischen Bühnen gegangen. Ich bin der Direction dankbar, daß sie es aus dem Staub des Theaterarchivs hervorgeholt hat, und die warme Aufnahme, die es am letzten Sonntagabend bei dem recht zahlreich erschienenen Publikum gefunden hat, zeigt, daß auch andere Leute mit mir der gleichen Meinung sind. Der Vergleich von Heibels „Maria Magdalena“ mit D'Annunzios „Gloria“ fällt, soweit es überhaupt möglich ist, in jeder Beziehung zu Ungunsten des italienischen Dichters aus. Hier bei Heibel ist mächtige Kraft, heisse, tiefinnerliche Leidenschaft in schlichter, knapper, in ihrer edlen Einfachheit klassisch schönen Sprache, eine reiche, sprühende Dichtung, die in weicherer Steigerung sich zu gewaltiger tragischer Größe entwickelt. Welch alljährlich einfache Ereignisse und Schicksale bilden die Grundlage des erschütternden Dramas. Und welche lebensvollen, wahren, bei aller Schlichtheit großen Charaktere stellt der Dichter in den Mittelpunkt dieser sich in enger, kleinteiliger, knapper, aber abspielenden Handlung. Hier ist es das Drama des Alltäglichen, die in ihm aufgerichtetes sittliches und seelisches Konflikte aber sind so „neu“, als wenn sie heute ein „Jugend“ unter den Dichtern konstruirt hätte in einem hochmodernen Stückerama.

Die Aufführung des heutigen Abends war eine durchaus würdige. Fräulein Fritze Dumont zeigte in der Wiederholung des unglücklichen, schlenden und unsagbar hübschen Weibes Maria Magdalena ihre ganze, große, reize Künstlerkraft. Und tüchtige Partner fand sie in Karl Frieder als Vater, den Herrn Stengel als Vater Anton, W. a. als schrecklichen Bräutigam Konrad und W. a. als den edlen Jugendgeliebten Hans.

In aller Welt.

Die Ermordung des Stimmleiters v. Krosigk.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung stellte die Verteidigung sofort den Antrag auf Ladung des Leutnants v. Bedel, welcher in der Zeit vor dem Mord die Lehrenausbildung leitete. Bedel, Stimmleiter v. Krosigk, Vater, antwortete auf die Ladung des Generalleutnants v. Alten, um des Bedelwegen; der Bedel antwortete: Herr v. Alten solle verstanden werden, daß er in seiner militärischen Eigenschaft nicht als Gerichtsherr, ob er nachher auch dem Richter angeheilt hat und er bemerkt, daß die Spur auf gewisse Personen zu laufen; ferner soll festgestellt werden, daß Krosigk in der Wohnung Krosigk's Wohnung verstorben ist. Es wird alsdann die Angelegenheit fortgesetzt. Schluß des Tages.

deren Einnahmen aus den oft zwaangsweise (?) begetriebenen Arbeiterkolonien zusammenzufassen und so gleichsam zu einer neben den Staatsabgaben erhobenen besonderen Steuer werden, bildet die metallene Grundlage für den politischen und gewerkschaftlichen Kampf gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung. Ein vielspätiger, ausgezeichneter funktionierender Beamtenapparat, dem neuerdings gleich den im Staatsdienste stehenden Beamten teilweise sogar die Personberechtigung verliehen worden ist (?), soll als wehrhafte Säule für die Beständigkeit des ganzen Gebäudes die Gewähr bieten. Im politischen und wirtschaftlichen Kampfe, zur Spionage in Staatskanzleien und Bureaus wird außerdem ein wohl disziplinierter Polizeiapparat (!) mobil gemacht, der die Genossen sorgfältig zu kontrollieren und die abweislich Stehenden schamlos mit Gewalt der Partei willig zu machen berufen ist. (?)

Außer durch ihre eigene Organisation sucht die Sozialdemokratie aber auch noch im Wege des Eindringens in die vom Staate geschaffenen Verwaltungskörper ihre Ziele zu verwirklichen. Hierzu sollen ihr Parlament, Staats- und Gemeinde-Verwaltung und namentlich die Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung behilflich sich erweisen. Kein Wunder, wenn dieser Macht, die überall dabei ist und der kein Mittel schlecht genug dünkt, wenn es nur den Parteizweck zu heiligen vermag (?), ein Nimbus und eine Bedeutung beizubringen, welche die Sozialdemokratie fast als einen eigenen Staat in unserem öffentlichen Staatskörper erscheinen lassen.

Ueber die paar Schiefheiten und Verdrehungen, die die „Kreuz-Zeitung“ einmal nicht lassen kann, soll hier nicht gerechnet werden. Nur eine Frage sei erlaubt: Ist es patriotisch, ist es gewissenhaft, ist es konservativ gehandelt, wenn man den Staat immer in den Krieg gegen eine so große Macht hegt?

Stimmen zum Zolltarifentwurf. Die von den Oldenburgischen Landwirthen ausgehende Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle hat in der butzadingschen Gemeinde Waddens die Unterstützung sämtlicher Landwirthe mit Ausnahme von acht gefunden.

Arbeitslosenversammlungen sollen von einzelnen Gewerkschaften in nächster Zeit veranstaltet werden, um die gegenwärtig ungewöhnlich hohe Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter festzustellen. Die Arbeitslosigkeit macht sich besonders in der Maschinenindustrie sehr bemerkbar; vor den Elektricitätswerken, sowie vor anderen großen industriellen Etablissements sieht man bereits in früherer Morgenstunde ganze Scharen Arbeitsloser. Ebenso wird in der Holzindustrie über Mangel an Arbeit geklagt. Selbst im Baugewerbe müssen, trotz der Hochbau-Erreignisse, die zahlreichen Arbeiter Beschäftigung bieten, gelübte Maurer, Zimmerer u. s. w. oft wochenlang unfreiwillig hiebei. Endlich ist auch die Zahl der stellenlosen Kaufleute und Handelshilfsarbeiter, durch Massenentlassungen bei größeren Firmen in auffallendem Maße gestiegen.

Der Zimmergehilfe wird nicht Bürgermeister. Zum zweiten Male die Bestätigung verlag ist dem sozialdemokratischen Zimmergehilfen Lehmann, der in Nauen bei Spremberg zum Gemeinde-Vorsteher wiedergewählt worden war, nachdem er das erste Mal bestatigt wurde. Mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes ist der bisherige Gemeindevorsteher Jurt beauftragt worden.

Ausland.

Mit der Bekämpfung des „Umsturzes“ spielend fertig geworden ist der Beherrscher der Gläubigen, der türkische Sultan. Wir können keine Methode den Regierungen anderer Länder zur Bekämpfung von „Umstürzern“ jeglichen Kalibers nur empfehlen. Alle großherrlichen Minister und Departementchefs haben an ihre Untergebenen das folgende Rundschreiben erlassen: Gewisse, gegen die Regierung und das Land übel wollende Leute nennen sich „Jungtürken“, um Uneinigkeit und Zwietracht zu säen, und behaupten, eine Fraktion oder Partei zu bilden. Durch kaiserliche Trabe ist es allen Beamten und Unterthanen des Reiches verboten, das Wort „Jungtürke“ auszusprechen und zu verbreiten. Wie geistreich!

Som südafrikanischen Kriegsschanzplatz. In der Umgegend des Präsidenten Krüger verlautet, wie die „Magdeb. Bg.“ aus dem Haag meldet, daß der Präsident dieser Tage wieder sehr günstige Nachrichten aus Südafrika erhielt. Die ganze Gegend nördlich von Pretoria bis in die nächste Umgebung dieser Stadt befindet sich im Besitze der Burentruppen!

Was die Sozialdemokraten im Reichstage von 1900-1901 gewirkt haben.

(Fortsetzung.) Der „Toleranzantrag“ des Zentrums, der Gesetzentwurf, betreffend die Freiheit der Religionsübung, in der Kommission durch-

berathen und durch Anträge unserer Fraktionsvertreter wesentlich verbessert werden. Daß gerade das Zentrum für Toleranz eintritt, mußte ja mit Erfahrenen und Mitvernehmlichen unser Redner bei den Plenarverhandlungen der ersten Lesung hervorheben, ist die katholische Kirche nicht nur dogmatisch intolerant, sondern fordert auch prinzipiell die politische Intoleranz; prinzipiell die Unterdrückung der anderen Religionsgemeinschaften. Nur die Macht der Umstände hat ihr die Toleranz aufgezwungen, „bubet ein Uebel, daß sie nun einmal nicht ändern kann“. Gegenüber ist unsere Partei die Vertreterin der vollen Gewissens- und Glaubensfreiheit, und deshalb fordern wir volle Trennung von Kirche und Staat und erklären die Religion als Privatsache. „Toleranz des Zentrums trennt zwar die Kirche vom Staat, aber nicht den Staat von der Kirche. Sie will nach wie vor das Geld des Staates haben und seine Macht in der Schule und der Verwaltung für ihre Zwecke weiter benutzen“.

Die Konservativen traten auch in der Kommission für den religiösen Zwang ein, und sie allein waren es, die schließlich die Kommissionsschlüsse ablehnten, während unsere Vertreter denselben zustimmten. Der Gesetzentwurf stellt die Grundfrage an die Spitze, daß jedem Reichsangehörigen volle Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgemeinschaften, sowie der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung zusteht. Die religiöse Erziehung der Kinder sollte nach den Vorschlägen unserer Vertreter die Träger der Elternverantwortung gemäß dem bürgerlichen Gesetzbuch zu bestimmen haben. Die Kommission beschloß, daß die Vereinbarung der Eltern maßgebend ist, die jeder Zeit getroffen und geändert werden kann, auch nach dem Tode eines oder beider Gatten befolgt werden muß. Wenn eine Vereinbarung der Eltern fehlt, gelten die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches, nur darf der neben dem Vater oder der Mutter aufgestellte Vormund oder Pfleger die religiöse Erziehung nicht beliebig ändern. Durch unsere Vertreter wurde hinzugefügt, daß kein Kind wider den Willen der Eltern bezw. Erziehungsberechtigten zur Aufnahme am Religionsunterricht oder am Gottesdienste einer Religionsgemeinschaft, der es nicht angehört, gezwungen werden kann. Beschlossen wurde ferner, daß das Recht zur selbstständigen Wahl der religiösen Bekenntnisses dem Kinde mit dem 14. Lebensjahre zu, ferner, daß der Austritt aus einer Religionsgemeinschaft durch einfache Erklärung an das Amtsgericht zu Händen der betreffenden Religionsgemeinschaft erfolgt, und zwar nach einem Antrage unserer Vertreter kostenlos und stemmpflichtfrei. Der Austritt kann zu Leistungen, die auf der Zugehörigkeit zur Religionsgemeinschaft beruhen, nicht mehr verpflichtet werden, so weit dieselben nicht kraft besonderer Rechtsrituel auf bestimmte Grundstücken lasten oder von allen Grundstücken eines Bezirkes, oder einer bestimmten Klasse derselben ohne Unterschied getragen werden. Niemand ist gehalten, für Aufwendungen für eine Religionsgesellschaft, der er nicht angehört, Beiträge zu leisten.

Daß die verbündeten Regierungen aber ihren angekündigten Widerspruch zurückziehen, ist nicht anzunehmen, obwohl die Kommission mit 28 gegen 3 Stimmen ihre Beschlüsse faßte. Aber hinter den 3 Stimmen steht die evangelische Orthodoxie, und diese ist ja von maßgebendem Einfluß auf die Mehrzahl der Regierungen. (Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung.

Generallstreik der Flaschenmacher. Die allgemeine Lage hat sich, wie uns berichtet wird, wenig verändert. Die für diese Woche an die Streitenden auszahlende Summe beträgt über 25,000 M., also mehr wie bisher, da sich die Zahl der Ausständigen wieder vermehrt hat. Für die nächsten 14 Tage sollen noch genügende Unterstützungsgelder gesichert sein, während über die weiter auszubringenden Gelder zur Fortsetzung des Streiks der internationale Kongreß der Glasarbeiter am 25. August in Hannover Beschluß fassen wird. Von allen Glasbläsern wird gemeldet, daß Maurer dort emsig thätig sind, die Ausbesserungen an den Defekten so schnell wie möglich fertig zu stellen, woraus man schließen will, daß eine baldige Beendigung des Streiks in den beteiligten Kreisen erwartet wird. Dieses wäre um so wünschenswerther, als die Vorräthe von Flaschen auf den Hütten immer geringer werden; dieser Tage gelangten z. B. in Stralau die letzten Flaschen zum Versand, so daß das Lager nunmehr gänzlich geräumt ist. Wie wir hören, wird in diesen Tagen der Ring der Flaschenfabrikanten wieder eine Konferenz in Hannover abhalten, um entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

In Kolberg streiken die Maurer, 127 an der Zahl, seit Montag. Bis zum 1. April bestand ein Uebereinkommen zwischen den Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter. Die von den letzteren gewünschte Verlängerung des Vertrages wurde von den Unternehmern abgelehnt, man gab sogar zu verstehen, daß die Organisation der Maurer gesprengt werden solle. Den Anfang dieser Maßregel sehen die Arbeiter darin, daß ein Unternehmer 25 schlechte und polnische Maurer kommen ließ, obwohl viele der Einheimischen ohne Arbeit sind. In einem der Stadt gehörenden alten Gebäude sind die fremden Maurer einquartiert.

Die Gewerkschaften in Frankfurt a. M. haben ihr eigenes Heim, welches nach einer Bauzeit von einem Jahr nunmehr vollendet ist, am Sonnabend eingeweiht und der Benutzung übergeben. Das

Teulinden verhaftet. Die „Frankf. Bg.“ meldet aus Weilmünster: Gerhard Teulinden wurde hier verhaftet. Er gesteht die Emission von 1 1/2 Millionen Mark gefälschter Aktien zu.

Teulinden war bei seiner Verhaftung noch im Besitze von 100,000 Mark. Er wird nunmehr nach Deutschland geschafft.

Ein findiger Kopf hat herausgefunden, daß im August dieses Jahres 40 Jahre verfloßen sind, seitdem hinter dem im Zuchthause sitzenden August Sternberg wegen seiner Liebsabereien für Kinder der erste Streckbrief erlassen worden ist, und zwar erfolgte dies von seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. Offenbar geriet aber dieser Streckbrief in Vergessenheit und ist seitens des betreffenden Untersuchungsrichters nicht erneuert worden. Wäre der junge Sternberg damals energig bestraft worden, so hätte vielleicht der ehemalige Handlungsgehilfe schwerlich nach Degernien als steinreicher Bankier seinen Kisten in so ausgiebigem Maße gehuldt.

Drei Küsse auf der Straße. Einiges Aufsehen erregte in der Friedrichstraße zu Berlin folgender Vorfall: Ein Mann stieg von einem Omnibus der Linie Stettiner Bahnhof-Bilowstraße und eilte auf eine jungeliebende, junge Dame zu, die, ehe sie sich von ihrem Schreck erholen konnte, drei herzhafte Küsse vom dem Unbekannten erhielt. Auf das Geschrei der Dame sprangen einige Passanten herbei, die den ungestümen Rußländer festhielten und einem Schutzmann zuführten. Der Herr sowohl wie die angegriffene Dame mußten zur Polizeiwache folgen, wo der Fremde angab, daß die Dame — seine Braut sei, mit welcher er sich vor etwa Monatsfrist in Heringsdorf heimlich verlobt habe. Die Dame mußte merkwürdiger Weise zugeben, zu besagter Zeit im Erzbischof Heringsdorf gewest zu haben, doch stellte sie ein Verlobtsein oder überhaupt eine Bekanntschaft mit dem fremden stämmigen Liebhaber ganz entschieden in Abrede. Ob man es hier mit einem Geisteskranken zu thun hat, wird die Untersuchung ergeben. Der Stürmer konnte sich als ein unwerthethater Kaufmann Oscar S. aus Berlin W. hinreichend legitimieren. Die Uebersallene ist eine Handarbeitslehrerin Fräulein Frieda H. aus Berlin W., Großgörschenstraße.

Noch ein Opfer des Leipziger Banktrachs. Ein furchtbares Drama, dessen Beweggründe mit den traurigen Vorgängen in der sächsischen Hauptstadt zusammenhängen sollen, hat sich in Wiesbaden ereignet. In seiner Wohnung feierte der erst vor Kurzem aus Leipzig nach Wiesbaden verzogene Privatier Meyer mehrere Anwohner auf seine Frau und sein sechsjähriges Kind ab und verjagte dann, sich selbst zu tödten. Die Frau war sofort todt, Meyer ist schwer verletzt, während das Kind nur leichte Verletzungen davontrug. Der Privatier soll beim Leipziger Banktrach sein Vermögen verloren haben.

Entsetzlicher Tod. In dem Orte Schlan bei Marienbad ist ein Säugling an entsetzliche Weise ums Leben gekommen. Die Selbstarbeiterin Jämel hatte ihren fünf Wochen alten Säugling zur Selbstarbeit mitgenommen und ins Gras gelegt. Nach kurzer

habe ihm Stoppel erzählt, er habe an der Reibbahnthür zwei Leute mit steifen Mägen gesehen, die er für Wochmeister gehalten habe. Als sich aus den weiteren Aussagen des Zeugen Widersprüche mit seinen früheren Aussagen ergeben und dieser darauf aufmerksam gemacht wird, schweigt er. Möglich erklärt er, daß er sich unmöglich anwalt Horn bemerkt, daß sich genau derselbe Vorgang bei diesem Zeugen auch bei der ersten Verhandlung abgepielt habe. Zeuge Stummbrics bekundet, es sei ihm das erregte Aussehen des Marten an dem Wochstage aufgefallen. Zeuge Androweit sagt aus, daß Marten mit den Zähnen geknirscht habe. Verteidiger Rechtsanwalt Burhard nimmt das Wort und erklärt, Marten theile ihm soeben mit, daß er garnicht mit den Zähnen knirschen könne, weil er ein kaltes Gebiß trage. Marten sagt hinzu: Ja, ich habe falsche Vorderzähne.

Der Staatsanwalt wiederholt nun seinen Antrag auf Vernehmung des Generalleutnants v. Alten. Der Antrag wird vom Gerichtshof angenommen und alsbald erscheint Generalleutnant v. Alten. Derselbe sagt aus, er habe bei dem Angeklagten Marten und auf der Regimentskammer nach der Verhaftung der scharfen Patronen gefragt, er habe dabei nichts Verdächtiges gefunden. Drestow's erster Einwand sei gewesen: Fiesel sei zur Zeit der That im Stalle gewesen, der spätere aber, daß er sein Alibi nicht nachweisen könne. Fiesel's Wohnung sei amallend ausgeräumt gewesen, so daß er, Zeuge, zu Fiesel so: „Ihre Frau hält ihre Wohnung gut in Ordnung. Später sei sie eingezogen, daß man sich vielleicht auf die Handhabung vorerinnert habe. Es kommt jetzt ein Sommer Brief zur Verlesung, in dem es heißt, der Verdacht, daß es nicht Soldaten gewesen seien, ist nicht von der Hand zu weisen, da die Drogenkassette von der Kriminalkassette nur durch einen verschließbaren Briefkasten getrennt ist, über den oftmals Zivilpersonen sitzen.

Das Gericht hat den Hauptbelastungszeugen Stoppel entgegen dem Antrage der Verteidigung beerdigt. Der Gerichtshof war einstimmig der Ansicht, Stoppel sei glaubwürdig und der Zeugnisaussage an dem Verbrecher nicht verdächtig. Der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Meyer, legte wegen Verletzung seines Forderungs an die Zeugen Protest ein und erklärte, der Gerichtshof nehme ihm die Beweismittel zur Ueberführung Fiesel's.

Bühnen der Verhandlung ging ein Schreiben der Fran des Sergeanten Fiesel ein, in welchem der Gerichtshof gebeten wird, ihren Namen zu gestatten, auf lange Zeit in seine Wohnung zu seinem sterbenden Kinde kommen zu dürfen. Die Verhandlung wurde hierauf unterbrochen und Fiesel in seine Wohnung geführt.

Nach 20 Minuten kehrte er mit verweinten Augen zurück.



Gewerkschaftshaus liegt mit der einen Front an der Stolzeistraße, mit der anderen „Am Schwimmbad“. Es umfaßt einen Flächenraum von 12,456 Quadratfuß, dessen Erweiterung 227,000 Mk. kostete. Die Kosten der Bauausführung beliefen sich auf 375,000 Mk. Offen wir, daß die Erwartung, welche die „Frankfurter Volksstimme“ anspricht, zutreffen möge: daß das Gewerkschaftshaus in nicht zu ferner Zeit für die Massenbewusste Arbeiterschaft in Frankfurt als zu klein erweisen wird, und sie, als ein Zeichen ihrer weiteren Ausdehnung an die Errichtung eines zweiten Heim gehen kann.

**Aus Aresfeld** berichtet ein Privat-Telegramm: Paulsen, der Leiter des Sammelkreises Streiks, wurde am Sonnabend verhaftet. Er soll in einem Flugblatt verschiedene Bevölkerungsklassen gegen einander aufgereizt haben.

In **Hofstadt** sind die Steinseher der Firma Köhl ebenfalls wegen Vornahme in den Ausstand getreten. Auch nach dort ist der Zugzug ferngehalten.

Die **streikenden Straßenbahner in Rom** haben, wie ein Wolffsches Telegramm meldet, mit großer Mehrheit beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Direktion Zugeständnisse gemacht und versprochen hat, auch in Zukunft die Lage der Angestellten nach Möglichkeit zu verbessern.

Eine **Konferenz der Metallarbeiter Nordamerikas** hat auf einer Konferenz von Arbeitern, die Ende Juli in Chicago tagte, stattgefunden. An der Konferenz haben Beamte von Organisationen teilgenommen, die zusammen über 620,000 Mitglieder haben.

Ein **Paradies für die streikenden Stahlarbeiter**, so klagt die „Scharfmacher“, ist die Stadt Wekesport in Pennsylvania, deren Bewohner zum großen Teile von der Stahl-Industrie leben. Der Bürgermeister läßt jeden „Streikbrecher“ von der Polizei als Vagabunden behandeln und hat die Stadt für eine Anleihe von einer halben Million Dollars aufgenommen, um mit diesem Geld städtische Arbeiten von den Streikenden ausführen zu lassen. Der größte Steuerzahler der Stadt ist der Stahl-Truist, der auf diese Weise gezwungen wird, zum Unterhalt der Streikenden den verhältnismäßig größten Teil beizutragen. Obendrein soll auch die Steuerquote des Stahl-Truists erhöht werden.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 19. August 1901.

\* **Unser „Agitationsfest“** nahm, von allen äußeren Umständen günstig beeinflusst, den denkbar besten Verlauf. Von 3 Uhr Nachmittags ab zog es stundenlang in Scharen und Gruppen zum Gewerkschaftshause, Männer, Frauen und Kinder und bald waren Garten, Kolonnaden, Saal und alle anderen Festräume des schönen Etablissements bis zum allerletzten Platz besetzt. Die Fülle und die drückende Wärme des sonnigen Augusttages konnten die gute Stimmung der Festteilnehmer natürlich nicht im Mindesten ungünstig beeinflussen. Ein fröhliches Festtreiben entwickelte sich bald, begleitet von den lustigen Weisen der im Garten konzertierenden Kapelle. Dann ging es an die Aufführungen und Vorträge im Saale. Nicht endenden stürmischen Beifall fanden immer wieder die Darbietungen unserer jugendlichen „freien Turner“, die in der That Vortreffliches und bei ihrer zweiten Nummer „Gruppenstellungen“ auch unserem Festpublikum ganz Neues boten. Auch die humoristischen Couplets erfreuten sich großen Beifalls, insbesondere ein mit Beziehung auf unser Gewerkschaftshaus vorgetragenes Couplet mit dem Refrain: „Der Betrieb wird nicht gestört.“ Der ersten Bedeutung des Festes wurde Genosse Schütz in einer trefflichen Festrede gerecht, die Bezug nahm auf die großen Aufgaben unserer Partei, das Licht der Wahrheit und Erkenntnis in den Köpfen der uns und unserer Bestrebungen noch Fernstehenden zu entzünden, sie in unsere Reihen zu führen zum gemeinsamen Kampf um die Rechte und Interessen des unterdrückten, ausgebeuteten Volkes. Brausender Beifall belohnte die wirkungsvollen Ausführungen des Festredners. Auch die gesanglichen Leistungen des Arbeiter-Sängerbundes waren trefflich und forderten immer von Neuem den Beifall der Festteilnehmer heraus. Nicht vergessen wollen wir des lebenden Wibes „Freiheitsmorgen“, das ein schwingvoller Prolog, von Genossen Jahn vorgetragen, begleitete. Ein Sommernachtsball hielt dann bis weit über Mitternacht hinaus noch die tanzlustige jüngere Welt zusammen. Alle Teilnehmer aber werden sich des gelungenen Festes, das auch finanziell seinen Zweck nicht verfehlt hat, gern erinnern.

Zeit fang das Kind heftig zu weinen an, doch kümmerte sich die Mutter nicht darum. Als sie sich nach einer halben Stunde nach ihrem Kinde umsah, bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. Auf dem Kinde wimmelten Tausende von Ameisen, die in die Nase, die Augen, den Mund und selbst in den Leib gedrungen waren und den Säugling furchtbar zugerichtet hatten. Wenige Stunden später starb das Kind.

**Großfeuer.** Die große Fabrik und mechanische Weberei J. Kreibitz in Wansdorf in Sachsen wurde gestern in Folge Blitzschlags durch ein verheerendes Großfeuer eingeeäschert. Viele Arbeiter wurden brotlos.

Die **Ruhrepidemie** macht im westfälischen Industriebezirk weitere Fortschritte. In der Detschaf Bankau liegen jetzt über 100 Personen an der Krankheit, die einen bössartigen Charakter annimmt, darnieder. In Bochum grassiren Typhus, Scharlach und Diphtherie.

**Ein Mörderin Dame** wurden, wie die „M. R. N.“ melden, durch einen Einbrecher wertvolle Delgemälde von Grüner, Lenbach und anderen Malern gestohlen. Ein Münchener Kunsthändler habe ein Bild um 8000 Mk., den vierten Teil des Wertes, angekauft und sei deshalb wegen Hehlerei verhaftet worden, ebenso einer der Diebe.

**Ein brutaler Mord** — einen anderen Namen kann man ihrer That nicht geben — haben 3 Automobilen in Lissieux verübt. Sie haben dort Hippolyte Lucas, einen Octroibeamten, mit voller Ueberlegung überfahren und getödet. Lucas stand vor seinem Steuerhause, als das Automobil mit rasender Schnelligkeit herankam. Wie es seine Pflicht war, trat er vor in die Mitte der Straße, um das Automobil anzuhalten und nach fernerpflichtigen Gegenständen zu durchsuchen. Statt aber zu halten, hielt der Lenker des Automobils direkt auf Lucas ab, ohne auch nur einen Moment die Schnelligkeit zu mindern, und überfuhr ihn. Blutüberströmt wurde Lucas zur Erde geschleudert und starb nach wenigen Minuten. Die Automobilen aber rasten davon, ohne sich nach ihrem Opfer umzusehen. Es wurden sofort Telegramme nach allen Richtungen ausgesandt, es gelang aber nicht ihrer habhaft zu werden.

In der **russischen Stadt Penja**, die jetzt in kürzester Zeit verschiedentlich von schweren Feuersbräunen heimgesucht worden ist, wütheten am Donnerstag schon wieder drei Brände. Fast die halbe Stadt ist verasht und die Einwohner trauern sich aus Furcht vor neuen Bränden nicht in ihre Häuser. — In dem Dorfe Nowaja Alibysy kamen am selben Tage bei einer Feuersbrunst sechs Kinder ums Leben.

**Wirkung eines Sturmes.** Während eines Sturmes wurde am Donnerstag, wie aus Neworleans gemeldet wird, auf der Quarantänestation von Port Cade ein Haus fortgerissen. Die 15 Bewohner, unter denen sich 8 Kinder befanden, sind ertrunken. Die Stadt Mobile ist seit Donnerstag vom Versteht abgeschnitten.

\* **6452 Unterschriften** haben die Petitionslisten gegen den Brotwucher in Breslau bisher gefunden und doch steht der Hauptdruck noch aus. Wir machen darauf aufmerksam, daß heute Montag, Abends von 8—10 Uhr, im Gewerkschaftshause hauptsächlich diejenigen Listen abzuführen sind, welche vollständig mit Namen ausgefüllt sind. Parteigenossen, die noch halb ausgefüllte Listen besitzen und Aussicht haben, den ganzen Bogen noch voll zu bekommen, dürfen die Listen noch einige Tage behalten. Auch werden nach Bedarf noch neue Petitionsbogen ausgegeben. Bis jetzt ist die Betheiligung der bürgerlichen Getreidezollgegner an unserer Petition nicht sehr stark. Um so mehr muß die Arbeiterschaft für die zahlreiche Unterzeichnung sorgen. Ein Beamter, dem die Petition zur Unterschrift vorgelegt wurde, wies auf ein Verbot hin, nach welchem er den Protest gegen die Brotvertheuerung nicht unterzeichnen dürfe. Wir glauben nicht, daß ein solches allgemeines Verbot ergangen ist, umso mehr, als sich auf unseren Listen schon viele Beamtennamen befinden. Deshalb fordere man ruhig die Beamten zur Unterzeichnung auf.

\* **Eine Erinnerung an schwere Tage für die Breslauer Sozialdemokratie** brachte der vor Kurzem erfolgte Tod eines Redakteurs des „Berliner Tageblattes“. Redakteur Keller stand untrr Partei sehr nahe und hat in jungen Jahren ein schweres Opfer für die Sache des Proletariats bringen müssen. Keller war 1877 nämlich Redakteur des ersten sozialdemokratischen Organs in Breslau, der „Wahrheit“. Als er bald nach Uebernahme der Redaktion wegen eines angeblich majestätsbeleidigenden Artikels zu einjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, flüchtete er nach Oesterreich. Die preussische Regierung verlangte die Auslieferung des Flüchtlings, doch mußte dieser Antrag der Form nach abgelehnt werden, da sich selbst in den österreichischen Gesetzen keine rechtliche Grundlage fand, das preussische Begehren zu erfüllen. Aber nur die Form war im Wege und über diesen nebensächlichen Stein des Anstoßes half die österreichische Regierung sich dadurch hinweg, daß sie Keller ausmies und ihn per Schub just nach der preussischen Grenze transportierte, wo er von den Gendarmen des vorher verständigigen Bruderstaates sofort in Empfang genommen wurde. Keller mußte darauf die ihm auferlegte Strafe voll verbüßen. Der Fall erregte damals beträchtliches Aufsehen und führte selbst in der liberalen Presse zu eben nicht schmeichelhaften Betrachtungen über die sozialisten-tödtende Grobthat der beiden reaktionären Regierungen.

**bx. Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert.** Ueber einen der vielen in der Provinz Posen vorkommenden Schulpaläste hört man aus Brudann bei Janowitz (Bezirk Bromberg): Seit zwei Jahren ist der Zustand der Schule ein derartiger, daß sie polizeilich geschlossen werden mußte. Aber wo die Schulkinder unterbringen? Im Dorfe fand sich kein passendes Lokal, die Kinder erfreuten sich einiger Monate Schulferien, bis — die Schule wieder freigegeben wurde und Lehrer und Schüler in den bereits einmal polizeilich geschlossenen Palast einziehen konnten. Inzwischen stürzte aber ein Theil der Decke ein, und ein Stück der Außenmauer, die aus Lehm verfertigt ist, fiel zusammen. Die Polizei erbat sich wiederum der in Lebensgefahr schwebenden Kinder und schloß die Schule zum zweiten Male. Die Lehmwand ist mit Brettern und Latten vernagelt worden, damit sie nicht umfällt und etwaige Passanten verlegt. — Trotzdem die Verhandlungen wegen Neubaus einer Schule schon seit Jahren schweben, führen sie zu keinem Resultat. Die acht bis neun kleinen Bauern können die verlangten 4000 Mk. nicht aufbringen, da sie schon jetzt hohe Schullasten zu tragen haben. Der Lehrer muß inzwischen jeden Tag bei einem Freunde oder Bekannten Unterkunft suchen.

\* **Die Einrichtung der Zinkhütten.** Am 6. Februar 1900 erließ der Stellvertreter des Reichskanzlers Graf von Posadowsky eine Bekanntmachung betreffend die Einrichtung und den Betrieb der Zinkhütten, durch die den ärgsten Uebelständen, welche diese Betriebe für die Arbeiter haben, abgeholfen werden sollte. Für die durch dieselben nöthigen baulichen Veränderungen war eine Frist bis zum 1. Juli 1901, also von beinahe 17 Monaten gewährt hauptsächlich auf das Verlangen der ober-schlesischen Zinkmagnaten hat jetzt der Bundesrath diese Frist um weitere 2 1/4 Jahre, nämlich bis zum 1. Oktober 1903 verlängert und die Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen können noch weitere 2 1/4 Jahre in den engen Röhren vor den Röst- und Calciumöfen der Einwirkung der sich darin massenhaft entwickelnden Staubmengen und schädlichen Gase ausgesetzt bleiben, statt daß, wie die Bekanntmachung vom 6. Februar 1900 vorschreibt, von nun an solche Abzugsvorrichtungen vorhanden sein müßten, die diese schädlichen Gase und Staubmengen wirksam abziehen.

**y. Vom Aussetzen.** Auf dem Bau eines hiesigen Mauermeisters hatten die Mauerer eines Tages 8 Stunden lang aussetzen müssen, weil dem Meister von seinem Referanten nicht genug Ziegel herbeigeschafft worden waren. Der Meister hatte versprochen, den freiernden Mauerern die 8 Stunden zu bezahlen und dafür dem Ziegelreferanten den betreffenden Betrag abzugeben. Trotzdem hatte er dem einen Mauerer die fragliche Zeit nicht bezahlt, und als ihn der selbe vor dem Gewerbegericht davor verklagte, machte er vor dem Gerichte geltend, in Breslau sei es im Baugewerbe nicht üblich, für die Zeit des Aussetzens die Arbeiter zu bezahlen. Das Gericht beschloß hierüber, einen Sachverständigen zu hören. Letzters Erachtens bedeutet dies eine unnöthige Verzögerung der Sache. Nach § 615 B. G. ist in Fällen, wie der vorliegende, der Arbeitgeber ausdrücklich verpflichtet, den Lohn zu zahlen. Die Streitfrage, ob Bezug nur dann vorliegt, wenn der Arbeitgeber eine Schuld treffe, ist durch § 293 B. G. dahin entschieden, daß ein Verschulden nicht erforderlich ist. Selbst wenn man aber annehmen wollte, daß diese Bestimmung durch Ortsgebrauch durchbrochen sei, so hat andererseits erst kürzlich das hiesige Gewerbegericht dahin erkannt, dem Ortsgebrauch wohne nicht so viel Kraft inne, daß durch denselben die hiesigen Bestimmungen des Gesetzes aufgehoben werden. Durch die Vernachlässigung des Sachverständigen wird eben nichts weiter erreicht, als daß hindurch, wie vorhin schon gesagt, die Sache verzögert wird. Auf diese Weise kommt es, daß vor dem Breslauer Gewerbegericht 345 pCt. der anhängig gemachten Streitfälle länger als zwei Wochen zu ihrer Erledigung bedürfen, während der Durchschnitt für das ganze Deutsche Reich noch nicht 50 pCt. beträgt.

\* **Städtischer Arbeitsnachweis.** Frequenz in der Woche vom 4. August bis 10. August 1901. a. Unverheiratete Arbeiterinnen

kräfte 116. Zu besetzende Stellen 70. Besetzte Stellen 63. b. Frauen. Angebotene Arbeitskräfte 117. Zu besetzende Stellen 97. Besetzte Stellen 76.

\* **Neues Sommertheater.** (Dir. Alfred Dalm.) Heute Montag verabschiedet sich Fräulein Louise Dumont von dem Breslauer Publikum in der Rolle der Elisabeth in Hermann Sudermann's dreiaktigem Schauspiel „Das Bild im Winkel“. Die übrige Besetzung der Hauptrollen ist folgende: Wiedemann, Regler einer Gemeinde-Mittelschule, Hans Werder als Gast, Helene, seine Tochter aus erster Ehe, Therese von Kroll, Freiherr von Rökny, Hans Witsche, Bettina, seine Frau, Frieda Lebermann usw. Die Regie beider Stücke leitet Max Walden.

\* **Zoologischer Garten.** Das diesjährige Extra-Konzert zum Feste des Pensions- und Unterstufungs-fonds für die Angestellten des Gartens wird im Falle guten Wetters am Dienstag, den 20. August, durch die Kapelle des 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Herrn Stadthofmusikdirektors ausgeführt werden, der dafür ein besonders gewähltes und reichhaltiges Programm aufgestellt hat; unter vielen Anderem wird auch das unter dem Namen Schlachtmusik bekannte große militärische Potpourri zur Aufführung kommen. Von den Aktionären und Abonnenten wird in Anbetracht des guten Zweckes Eintrittsgeld erhoben. Im Falle schlechten Wetters wird das Konzert zum Feste des Pensionsfonds auf einen späteren Tag verschoben werden.

\* **Tödtlich verunglückt.** Am 14. d. M. kam ein Klempner in einer öffentlichen Bedürfnis-Anstalt zu Fall und schlug so heftig mit dem Kopf an eine Eisenstange an, daß er hilflos liegen blieb. Zur ersten Hilfeleistung wurden Mannschaften der Feuerwehr gerufen; alsdann wurde der Verunglückte in seiner Wohnung, Delsnerstraße 6, zugeführt, wo er am 15. d. M. in Folge einer bei dem Sturz erlittenen Gehirnerschütterung verstorben ist. — In einem Neubau auf der Schwerinstraße tratte ein Anschläger aus bedeutender Höhe ab und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde, nachdem ihm durch Mannschaften der Feuerwehr Hilfe geleistet worden war, in das Wenzel Hand'sche Krankenhaus geschafft, wo er der schweren Verletzung erlegen ist.

\* **Blühlicher Tod.** Am 16. d. Mts. wurde ein Hausbesitzer und Kunstfeuerwerker in seiner Wohnung auf der Monhauptstr. 13 todt aufgefunden. Ein Arzt stellte den in Folge Morphinumgenusses eingetretenen Tod fest.

\* **Selbstmord.** Am 17. d. Mts., Morgens, wurde neben einer Bank in den Anlagen an der Hohenzollernstraße ein Mann gefunden, der sich mit einem Revolver zweimal in den Kopf geschossen hatte. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er in das Wenzel Hand'sche Krankenhaus geschafft, wo er nach wenigen Stunden verstarb. Er ist etwa 20 Jahre alt, schlant und ist mit dunkelblauem Anzug, grauem Ueberzieher, weißem Strohhut, dunklen gestreiften Strümpfen und gelben Schuhen bekleidet. Er hatte ein leeres Portemonnaie, eine goldene Uhr und eine für Herrn von Lange ausgestellte Hotelrechnung bei sich.

\* **Ueberfahren.** Am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr wurde an der Ede Schmiedebrücke-Ring ein Mann von einer Droschke umgerissen und von einer hinterdrein fahrenden Droschke überfahren. Der Mann erlitt anscheinend sehr schwere lebensgefährliche Verletzungen.

\* **Verirrte Kinder.** Am 16. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Ohlauerstraße ein 3 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und dem Armenbureau zugeführt. Das Kind ist mit blauweiß-geblumtem Kleid und rothweißgezierter Schürze bekleidet. — Am demselben Tage sah lange Zeit ein 5 Jahre alter Knabe, der sich Mar Schmidt nennt, unbefürsichtigt auf einer Bank am Palaisplatz. Der Knabe wurde schließlich im Armenhause untergebracht, da seine Mutter, die ihn dort hingelegt haben soll, nicht erschien.

**Vermisst werden:** Der 19 Jahre alte Bureauschreiber Max Schmedtke, Matthiasstraße 150, bekleidet mit dunklem Anzug, weißem Strohhut und Gamaschen; seit dem 3. d. Mts. der 26 Jahre alte Rassenbote Paul Schnell, Matthiasstraße 183, bekleidet mit grünem Jaquetanzug, grünem Strohhut und Gamaschen; seit dem 11. d. Mts. der 19 Jahre alte Kaufmannslehrling Hermann Strauß, Sternstraße 75, bekleidet mit grauem Jaquetanzug, weißem Vorhemd, rother Kravatte und weißem Strohhut; seit demselben Tage der 34 Jahre alte Klempner Max Baum, Dinterhäuser 14, bekleidet mit dunkelblauem Anzug, weißem Strohhut und Gamaschen; der 15 Jahre alte Zahntechnikerlehrling Bruno Mierzwiak, Gräblichstraße 25, bekleidet mit schwarzem Jaquet, schwarzer Weste, heller Hose, schwarzem weichen Hut und Gamaschen; seit dem 14. d. Mts. der 22 Jahre alte Tischler Julius Rabot, Friedrich-Karlstraße 14, bekleidet mit braunem Jaquet, hellgrauer Hose und Gamaschen, und seit dem 16. d. Mts. Vormittags ein 15 Jahre alter Gymnasiast. Derselbe ist schlant, bräunelt und mit braunrauem Paschanzug und neuem weißen Strohhut mit schwarzem ins bläuliche schimmernden Band bekleidet. Er dürfte ein Fahrrad, Marke „Defense“, rothe Felgen, bei sich haben. Vermisst wird seit dem 13. d. Mts. der 26 Jahre alte Barbier Oskar Ulbrich, Festschloß 11a. Es dürfte ihm ein Ungefähr zugestossen sein. Er ist mit braunem Rock, schwarzer Hose, gelbem Strohhut und Strandschuhen bekleidet.

\* **Raffinierte Schwindler.** In einer Wohnung des Hauses Holteistraße 38 erschienen dieser Tage zwei junge Leute, von denen der eine ein möbliertes Zimmer miethen zu wollen vorgab. Wegen Renovation war jedoch das betr. Zimmer noch nicht zum Bezuge hergerichtet. Das hielt jedoch den Herrn, der sich als Photograph ausgab, nicht ab, mit einem hergerichteten anderen Zimmer vorübergehend zu nehmen. Vertrauensfertig ließen die Herren auch ein Fahrrad in der Wohnung stehen. Mittags erschien demn der Begleiter des Miethers mit einem andern Herrn, mit dem er sich eine Weile in dem provisorisch hergerichteten Zimmer aufhielt und dann seiner Wege ging. Bald darauf wurde dem zweiten Herrn die Sache ungemächlich, er forschte nach und entdeckte, daß der Mann die Wohnung verlassen habe und zwar unter Mitnahme einiger goldener Uhren, Ketten u. Der Schwindler hatte dem dupirten Verlobter — um einen solchen handelte es sich — eingeredet, er wolle Verlobung feiern und nur im Nebenzimmer seiner Braut die Uhren u. zum Aussuchen vorlegen. Der Schwindler hat sich jedoch nicht lange seiner Beute freuen dürfen. Der Polizeibericht meldet nämlich:

Wegen Betrügereien und Fahrraddiebstählen wurde der 19 Jahre alte Mechaniker Gottfried Schmidt festgenommen. Sein Komplize, der Reisende Adolf Heymann, befindet sich noch auf freiem Fuße und wird zur Festnahme gesucht. Dieser ist 29 Jahre alt, mittelgroß, schlant, hat röthliches Haar, ebensolchen Schnurbart und spricht deutsch, französisch und polnisch. Er hatte sich im Besitz einer Radfahrerkarte auf den Namen Karl Strunk, Lehrer, befunden, die ihm, anscheinend von einem Diebstahl herrührend, beim Verkauf eines Fahrrades abgenommen worden ist. Alle Personen, die von Schmidt oder Heymann, der sich auch Strunk genannt hat, etwas gekauft oder in Verwahrung genommen haben, werden aufgefordert, sich im Zimmer 58 des Polizei-Präsidiums zu melden, um nicht in den Verdacht der Hehlerei zu kommen.

\* **Bauernfänger.** Am 14. d. M., Abends, machte ein österreichischer Arbeiter in einem Gasthaus am Neumarkt die Bekanntschaft zweier junger Männer, die ihn fragten, ob er Arbeit haben wolle. Als der Arbeiter dies bejahte, verlangten die Beiden von dem Manne 6 Mk. Der Arbeiter bejahte aber nur noch 4 Mk. „Da nimmst Du noch Deine Uhr nebst ... zu Pfande geben“, sagten die Beiden zu dem Manne, der auch leichtgläubig genug war, Uhr und Geld auszubändigen. Darauf erhielt er 50 Pf. für ein Nachkloß auf der Weißbergergasse. Dort wollten ihn die Beiden am nächsten Tag abholen, kamen aber selbstverständlich nicht. Der eine war 17 bis 18 Jahre alt, bartlos, trug grauen Jaquetanzug und schwarzen Hut, der andere war 24—25 Jahre alt und war mit dunklem Jaquetanzug und weißer Schilbange bekleidet.

\* **Einbrüche.** In der Nacht zum 17. d. Mts. wurden in dem Hause Matthiasstraße 9 ein Bicarangeheiß und ein Zuckermaschine gestohlen. Aus dem Bicarangeheiß wurden 20 Mk. und zwei Kisten Probegarten, Marke „Dor“, mit aus dem Zuckermaschine wurden 20 Mk. und 50 Kollamüden gestohlen. — Aus einem Kaufmannladen auf der Friedbergergasse wurden mehrere



Einbruch u. A. 10 Pfund geräucherter Fische und 10 Pfund verschiedene Wurst gestohlen.

Verhaftungen. Am 16. d. Mts. wurde ein Kommissar verhaftet, der in zahlreichen Fällen dadurch Verurteilungen erlitten hatte, daß er sich in Gefängnisstrassen auszuwählen ließ, um dieselben angeblich seinem Vater zur Auswahl vorzulegen.

Pollzeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mts. 51 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: Ein goldenes Kreuz, eine Eisenplatte, ein Messer, ein Rosenkranz, ein Paket Gardinenhalter, ein grünes Hemd, ein Turnschuh und eine silberne Goldfeder.

Die Ereignisse. Wie tief die Verstimmung des breitesten Volkes gegen den Zollwucher ist, beweisen die ausgegebenen Protestlisten. In unserer großen Genußstadt können wir melden, daß sie sich mit einer kaum geschätzten Geschwindigkeit füllen. Trotzdem die Listen erst am Freitag zur Zirkulation gekommen sind, waren gestern schon weit über 1000 Unterschriften geleistet.

Lauban. 17. August. Gegen Errichtung eines Gewerbegerichts für Lauban oder für den ganzen Laubaner Industriebezirk sträubten sich bekanntlich die zuständigen Behörden. Auch nach Inkrafttreten der neuen Gewerbegerichtsverordnung erhalt Lauban noch kein Gewerbegericht, da solche dann nur für Städte mit über 20.000 Einwohnern gesetzlich vorgeschrieben sind.

hm. Ruzig. 18. August. Am letzten Mittwoch wurde ohne Erfolg der Versuch gemacht, den Kirchenrat zu überzeugen. Der Herr Generalsuperintendent war selbst erschienen auf Ersuchen einiger Gemeindeglieder, denen es an Grundsatz ist, daß jetzt schon 44 ungetauft - also heidnische? - Säuglinge hier herumgetragen werden. Die methodistische Konfirmandenorganisation zur Verchristlichung der Seelen hat sich bereit erklärt, durch ihren Prediger die Taufprozesse an den heilsbedürftigen Säuglingen vollziehen zu lassen.

Ebersbach. 15. August. Feuer mit tödlichem Ausgang. Am Mittwoch, Nacht, in der 12. Stunde, wurde die Wohnerschaft unseres Ortes durch Feuer alarmiert. Es brannte das auf der Daine gegenüber dem Gasthaus zur Brennerlei gelegene, Herrn Güntler gehörige Wohnhaus.

Matthor. 18. August. Nord. Heute Morgen gegen 2 Uhr wurde der städtische Nachwächter Seemann von einem Schuß im Auge und in den Schläfen an der Gehirnhaut tödlich aufgefunden. Zwei Personen sind als der Täter dringend verdächtig verhaftet worden, während ein Dritter von der Gendarmerie und den in Auftrag genommenen Polizisten in der Umgebung von Matthor gefasst wird.

Kuchardt C.-S. Unter sehr harter Verbeugung haben die hiesigen Genossen und Genossinnen der Einladung zum 30-jährigen Gründungsfeste des Jägerbundes Jahrbuchers für Mannschaften, Trupps und sonstiger Arbeitsgruppen, am Sonntag, den 11. d. Mts., Folge geleistet. Früh um 4 Uhr mußte von Kuchardt abmarschiert werden, um den Zug 6.38 in Hennerdorf (Dietzen-Schleif.) zu erreichen, von wo aus der Bahn Jägerbunde erreicht wurde.

Sachsen (Oberl.). 18. August. In das Getriebe der Dreifachmaschine gerathen ist in Schwabach hiesigen Ortes ein liebenswürdiger Soldat des Reichsheeres, welcher von dem Ort ab ging, um die Maschine zu reparieren, aber

das Rad fürchterliche Verletzungen der Arme, sodaß es in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus eingeliefert wurde.

hk. Jaborze. 16. August. Auf der hiesigen Kon- fordiagrube ist die Einrichtung getroffen worden, auch die Männer zur Verrichtung von Schlepperarbeiten heranzuziehen, d. h. nur in dem Falle, wenn es an Schleppern mangelte. Die Männer sind aber dennoch verpflichtet, ihre bestimmte „Arbeitszahl“ zu liefern. Wäre es denn nicht besser, die Arbeitslosenzahl, die hier aufzuweisen ist, zu verringern und dadurch den schon geplagten Männern ihren Beruf etwas erleichtern? Es ist erwiesen worden, daß ein Mann, dessen Arbeitszeit auf 8 Stunden bemessen ist, sogar 12 Stunden in seiner Knappe-Garnitur stecken muß. Um 5 Uhr früh verläßt er sein Haus um 4, auch 4 1/2 Uhr, kehrt er erst heim. Die Ursache zu der langen Schicht bildet bloß die Ausfahrt. Die nach Vollendung ihrer Schicht am Ein- und Ausfahrtsschicht erschienenen Arbeiter werden nicht eher zu Tage befördert, bis sich die Belegschaften sämtlicher Felder angeseammelt haben. Daß hier aber auch die Ausfahrt gefährlich drohend ist, ist selbstverständlich, zumal die nach Hunderten zählende Menge sich an den Schacht herandrängt, um nur nicht zu lange auf das erste Tageslicht warten zu brauchen.

hk. Jaborze. 16. August. Neue Betriebs-Einschränkungen. Im Walzwerk der Redenhütte mußten, wie die Verwaltung angeht, wegen Mangel an Arbeitern 70 einige Joddeföfen und ein Dampfhammer außer Betrieb gesetzt werden, sodaß jetzt gegenwärtig nur noch 3 Feien und 1 Dampfhammer im Betriebe befinden. Trotz dieser Einschränkungen müssen Arbeiter dennoch zu Doppelschichten herangezogen werden. Ob sich dadurch aber auch die Arbeitslust der Arbeiter steigern wird?

Rick. 18. August. Vom elektrischen Strom getödtet. In der städtischen Brauerei zu Tschau wurde der Arbeiter Johann Gropf aus Sandau vom elektrischen Strom getödtet. Der Verunglückte war in der Brauerei mit Maurerarbeiten beschäftigt. Hierbei hatte er unvorsichtiger Weise den Leitungsdraht der elektrischen Anlage und wurde auf der Stelle getödtet.

Boje. 16. August. In der öffentlichen Parteiverammlung am Mittwoch, den 14. August, erfolgte die Aufstellung der Kandidaten für die nächste Reichstagswahl. Nach längerer Debatte, in welcher das Für und Wider, ob der Kandidat beider Sprachen mächtig, oder beide oder deutscher sein soll, erörtert wurde, kam man dahin überein, die Kandidatur direkt in der Versammlung zu normieren. Es kamen dann in Vorschlag die Genossen Gogowski, Srenski, Matuszewski und Stowronski, die letzteren beiden lebten ab und die Versammlung bestimmte mit überwältigender Majorität den Genossen Gogowski zum Kandidaten. Die Anhänger der „polnischen Sozialdemokratie“, die polnischen Nationalsozialisten - erklärten, sich der Abstimmung enthalten zu haben. Nach diesem Theil der Versammlung hielten die Genossen ihre Liebknecht-Feier ab. Genosse Srenski gedachte „unseres Alters“ in polnischer Sprache, während Genosse Gogowski ihn in deutscher Sprache feierte, den alten Soldaten der Revolution, den Feuerredner und guten Familienvater. Begeistert sang ein Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie durch den Saal und damit fand die Versammlung ihren Schluß. Die Genossen und Genossinnen blieben zu einer gemütlichen Feier noch ein Stündchen zusammen und manches Freizeitslied wurde einsam oder gemeinsam zum Vortrag gebracht.

bx. Josen. 12. August. Schon wieder eine aufgeregte Versammlung. Eine Versammlung der Zimmerer tagte Sonntag im Cafe „Sanskouci“. Da der Besuch Anfangs ein schwacher war, wurde die Versammlung zwei Mal vertagt. Als bei der 3. Eröffnung Gen. Gogowski das Wort nahm, löste der überwachende Kriminal-Schutzmänn die Versammlung ohne Grund auf.

Kawitsch. 17. August. (Veripäet.) Am Mittwoch, den 7. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand im Verkehrslokale des Herrn Pogorzelski eine öffentliche Versammlung für Handels-Transport-Arbeiter statt, welche auch von anderen Berufen gut besucht war. Nachdem Kollege Kmic über die Verhandlungen der Genußlosigkeit in Breslau Bericht erstattet hatte, hielt Kollege Schumann-Verlin einen leicht verständlichen Vortrag über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisationen. Redner bewies in erschöpfender Weise, wie der Einzelne ein Nichts, die vereinigte Masse aber sich ihre Lebenslage bedauernd besser gestalten kann. Es wäre an der Zeit, daß endlich die Arbeiter sich an den schreienden Agrarien ein Beispiel nehmen und ihren Nothschrei erheben, nicht etwa um zu herrschen, sondern sich ihr Mißbestimmungsrecht über ihr ferneres Wohl und Wehe zu erkämpfen. Der lebhafteste Beifall zeigte, daß die Versammlung den Redner in seinen überzeugenden Ausführungen auf verstanden hatte, und nachdem noch in einer kurzen Diskussion einige recht ungewöhnliche Entschlüsse ohne Kündigung zur Sprache kamen, schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den Verband die Versammlung. Hoffen wir, daß auch diese Versammlung den anderen Berufen einen Impuls gegeben hat, auch ihrerseits die Mitgliederzahl ihrer Organisation vermehren zu helfen.

### Neueste Nachrichten.

#### Ein Steinwurf nach dem Militärposten.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag um 10 1/2 Uhr wurde kurz nach der Rückkehr des Kaiserpaars von einem Ausländer auf den Posten vor dem Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel aus einem Gebüsch ein Stein geschleudert, der das Schilderhaus traf. Der Posten feuerte nach vergeblichem Auffordern in der Richtung des Steinwurfs, traf jedoch Niemand. Der Angreifer ist unantastbar. Im Schloß herrscht, Zeitsungsnahe Nachrichten zufolge, große Aufregung. Andere Gerüchte sind übertrieben.

### Standesamtliche Nachrichten.

Geburten I. Knechtshaus Ernst Raabe, evang., I. - Eberdacher Arthur Wunde, evang., I. - Eberdacher Paul Kabiske, kath., I. - Arbeiter Theodor Gunder, kath., I. - Tischler Karl Baas, evang., I. - Arbeiter Richard Klafsch, kath., I. - Hansdiner Daniel Scholtzke, evang., I. - Schlosser Reinhold Kistenich, evang., I. - Arbeiter Karl Seibel, evang., I. - III. Schneider Paul Lucius, kath., I. - Arbeiter Karl Zabitsch, kath., I. - Zimmermann Hermann Hülscher, evang., I. - Schneidermeister Ernst Jeschke, kath., I. - Schneider August Zuhre, kath., I. - Tapezierer Karl Lehmann, evang., I. - Maschinenmeister Karl Jiegler, kath., I. - Portier August Hermann, evang., I. - Schuhmacher Hermann Gahrndt, evang., I. - Bäcker Alfred Vogel, evang., I. - Arbeiter Andreas Witzel, kath., I. - Former Richard Geister, evang., I. - Arbeiter Reinhold Rebal, evang., I. - Tischler Oswald Gratz, kath., I. - Mechaniker Reinhold Hermann, evang., I. - Schlosser Paul Ludwig, kath., I. - Maurer Heinrich Reich, evang., I. - Maschinenführer Karl Giesler, evang., I. - Sattler Max Kammer, evang., I. - Zimmerarbeiter Arthur Michle, evang., I. - Silber-Arbeiter Wilhelm Petza, evang., I. - Feilenschleifer Rudolf Pachale, ev., I. - Todessfälle III. Frau, E. des Kupfers Paul Filz, 2 J. - Fräulein Elisabeth, 74 J. - Elisabeth, E. des Schuhbinder Georg Faust, evang., 5 Mon. - Kaumann, E. des Sattlers Kaumann Parth, 3 Wochen. - Maria, I. des Malers Hugo Richter, 3 Wochen. - Gertraud, I. des Schuhmachermeisters August Wölbe, 3 Mon. - Tischlermeister Robert Giesler, 50 J. - Marie, I. des Arbeiters Julius Jöns, 3 Mon. - Karl, E. des Monteurs Karl Grundmann, 7 Mon. - Helen, I. des Schuhmachers Franz Erner, 6 Mon. - Erich, E. des Schneiders Friedrich Balag, 10 Mon. - IV. Elisabeth, I. des Hanshalters Wilhelm Bafar, 11 Mon.

Verath's-Ankündigungen IV. Schneider Gustav Geyer, kath., Sauerstraße 11, und Emma Dietz, evang., Sauerstraße 11.

Geschließungen. I. Schneider Oswald Fiebich, kath., Enderstraße 23, mit Gertrud Becher, kath., Herrenstraße 7a. - Stanger Wilhelm Scheffler, evang., Rosenstraße 4, mit Martha Böhm, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 99. - Köpfer Rudolf Manz, evang., Kurze Gasse 41, mit Ernestine Heuschel, geb. Jänisch, evang., ebendasselbst. - II. Korbmacher Oswald Bandis, evang., Klosterstraße 61, mit Julie Jeszensky, geb. Krieger, evang., hier. - III. Schneider Alfred Sommer, evang., Nachodstraße 9, mit Frieda Jöstel, evang., Viktorialstraße 97. - IV. Arbeiter Max Langner, evang., Wühlgasse 14, mit Auguste Großler, kath., Friedrichstraße 95. - Monteur Max Niemer, evang., Trinitasstraße 3, mit Bertha Koppe, evang., Kaiserstr.

Geburten. I. Schneider Franz Hedmann, kath., I. - Schneider Polycarp Kroll, kath., I. - Württer Robert Urban, evang., I. - Hansdiner Verthold Ritter, kath., I. - Stellmacher Josef Baas, kath., I. - Schlosser Otto Matthebe, evang., I. - Tischler Wilhelm Kionka, evang., I. - Gamauchenstepper Paul Bretschneider, evang., I. - Schneider Hugo Richter, kath., I. - Arbeiter Hugo Hilner, evang., I. - Schuhmacher Reinhold Greulich, evang., I. - Arbeiter Max Schwoyer, evang., I. - Arbeiter Paul Ruppelt, kath., I. - II. Schneidermeister Josef Bernhardt, kath., I. - Schuhmachermeister Josef Steuber, kath., I. - Kutscher Josef Jenner, kath., I. - Schuhmacher Karl Biehl, evang., I. - Arbeiter Paul Schubert, evang., I. - Arbeiter Karl Stante, ev., I. - Arbeiter Reinhold Voskem, evang., I. - Schlosser Richard Sachs, kath., I. - Tischler Josef Stach, kath., I. - Arbeiter Hermann Fabian, evang., I. - Kutscher Paul Rupperecht, kath., I. - Stellmacher Heinrich Mätzschke, evang., I. - Arbeiter Johannes Leng, kath., I. - Schmied Josef Thoma, kath., I. - Arbeiter Ernst Pfeiffer, evang., I. - Kutscher Karl Franke, evang., I. - Klempner Robert Hübenditz, evang., I. - Maschinenpuger Karl Döbale, evang., I. - Schneider Paul Hellmann, kath., I. - V. Tischler Max Weinert, evang., I. - Zuschneider Hermann Kunsche, kath., I.

Druckkosten. W., hier. Es ist der Paragraph 142 des Invaliden-Versicherungsgesetzes. B., Jaborze. Von einer solchen Notiz ist hier nichts bekannt.

### Gewerkschaftshaus.

Montag, den 19. August:  
Handelskassenspeicher. Zimmer Nr. 1.  
Ablieferung der Petitionslisten. Zimmer Nr. 2.  
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Sattler-Krankenkasse. Zimmer Nr. 5.  
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.  
Sozialdemokratischer Verein. Zahl- und Bibliotheksabend. Zimmer Nr. 7.  
Dienstag, den 20. August:  
Freie Turnerschaft. Versammlung. Zimmer Nr. 1.  
Gewerkschaftsrath. Zimmer Nr. 2.  
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Glas-Verband. Zimmer Nr. 5.  
Mittwoch, den 21. August:  
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 22. August:  
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.  
Arbeiter-Radsportverein. Zimmer Nr. 5.  
Freitag, den 23. August:  
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 1.  
Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.  
Sonntag, den 25. August:  
Gartenfest der Köpfer.  
Montag, den 26. August:  
Sozialdemokratischer Verein im großen Saale.

### Versammlungen und Vereine.

Alt-Warthan. Sozialdemokratischer Verein für Alt-Warthan und Umgegend. Mittwoch, den 21. August, Abends 6 1/2 Uhr, im Stankel'schen Lokal Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über Ferdinand Lassalle. 2. Neuwahl des Vorstands und Kassiers. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Einnahme der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.  
Der Vorstand.  
Kawitsch. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Dienstag, den 20. August, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Pogorzelski Mitglieder-Versammlung.  
Der Bevollmächtigte.

### Neues Sommer-Theater

Liebknecht's Stablinement. Montag, den 19. August: Letztes Gastspiel von Fräulein Luise Dumont. Das Glück im Winkel. Dominikaner. Täglich „Ob schön, ob Regen“. Heute Montag: Faure-Concert 21. Artillerie. Wochentags Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 1/2 Uhr. Entrée 10 Pfg. Soeben erschienen:

Victoria-Theater (Simmenauer Garten). Neues Programm! 12 Damen 12. 3 Wulfs's. Damen-Terzett. Ada Bonn. Collium-Soubrette. Schwest. Zaharetta. musikalische Excentriques. Hansi Fournée. Sirenen-Terzett. Selma Nissel. Bargest. Emme Raschdorf. Bonn u. Vereinsbillets gültig.

### Liebknecht-Karten

in künstlerischer Ausführung mit einer Biographie des Alten empfiehlt pro Stück zum Preise von 10 Pfg. für Subskription der „Volkswacht“.

Castan's Saapilium, Kausum, Alsterhäuser, Kausen, Schwandbüchlein aller Art. Alles Nähere die Placate.

### 5 Pfg. - Sumatra - Cigarren

praktische Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack. 100 2 Mk., 250 Mk., 5 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme Sigaretten-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner, Fabrik und Haupt-Geschäft: 610 Breslau, Rosenthal 11, am Oderthorbahnhof. Filialen: Mathisstr. 15, Ecke Schwingasse, Sommerstr. 15, Sauerstraße 15, Platzstr. 77, etc. Der größte Sortimentsvertrieb.